

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungesandte Briefe nicht angenommen.

1890. 740  
**Hermannstädter Zeitung**  
 vereinigt mit dem  
**Siebenbürger Boten.**  
 1261

**Supplemente**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lossner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Garamontische Schrift beim einmaligen Einsetzen 1 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., excl. der Stempelgebühren 30 kr.

**Official-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stoh, Buchhandlung; in Kronstadt bei Holarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweloz, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 1.** Hermannstadt, Sonntag den 1. Januar 1899. **115. Jahrgang.**

**Pränumerations-Einladung**  
 auf die  
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit heutigem Tage der 115. Jahrgang der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Publicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, gebogene sachliche Original-Artikel, eine wohlgestaltete Social- und Tagesneuigkeiten-Abtheilung, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Telegrammen zu bringen und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Pünktlichkeit und Gediegenheit seines Inhaltes zu einer interessanten und anregenden Lectüre zu gestalten.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
10 fl. — kr. Für ein ganzes Jahr	14 fl. — kr.
5 fl. — kr. Für ein halbes Jahr	7 fl. — kr.
2 fl. 50 kr. Für ein Vierteljahr	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für einen Monat	1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration  
 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

**Zur Jahreswende.**

Wenn des Jahres letzte Stunde dahingeschwunden ist, wird das menschliche Herz, das böse von Jugend auf ist, von mannigfachen Empfindungen befürt. Aber die einander widerstrebenden Gefühle und Erinnerungen vereinigen sich schließlich zu dem festesten Eindrucke, daß das verfllossene Jahr in keiner Weise das Vertrauen, das man ihm bei seiner Geburtsstunde entgegengebracht hatte, gerechtfertigt habe. Wenn dieses arme Jahr zum Vater Saturn hinabgegriffen sein wird, kann es mit Recht ihm von der Undankbarkeit des Erdengewürms vorliegen; aber der gute Vater Saturn wird es tröstend darauf verweisen, daß es seinen Vorgängern nicht besser ergangen sei. Schon seit geraumer Zeit beliebt es den Herren Menschen, den Jahren beim Wechsel eine Note in's Dienbuck zu schreiben, welche das zu Ende gegangene Verhältnis als überaus getrübt erscheinen läßt. Die Geschichtsschreibung steht im Zeichen des Pessimismus.

Ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns, voll hantbewegter, doch nicht ein herzerfreuender Bilder. Ob unsere Rückschau der Himmat gilt, ob den Nachbarländern, ob der überseeischen Ferne, nirgends findet sich ein Punkt, auf dem der Blick mit Wohlgefallen haften würde. Ueberall Hohn und Streit, Uebermuth der Mächtigen, Tragsal der Schwachen, bedrohte Freiheit, gehemmter Fortschritt.

Schlummer und toller, als irgendwo, ist es im letzten Viertel des vergangenen Jahres bei uns in Ungarn zugegangen. Die Opposition, deren Führer an das Staatsruder gelangen möchten, hat das Abgeordnetenhaus zum Schauplatz arger Scandale gemacht, die Abstimmung über die Zustimmung verhindert, die Verhandlung der Vorlagen über den wirtschaftlichen Ausgleich mit Oesterreich hintertrieben und mit Gewaltmitteln einen außer-gesetzlichen Zustand herbeigeführt, für den sie mit Verhöhnung aller Logik — man könnte sagen mit verblüffendem Chynismus die Verantwortung der Regierung und der Mehrheit des Parlaments zuwälzen will.

**Feuilleton.**  
**Im bösen Schein.**  
 Roman von E. Galtheim.  
 (17. Fortsetzung.)

Erst jetzt kam es Gisela zum Bewußtsein, wie gut der Hofrath gegen sie gewesen, wie selbstlos weich und mild er, der verbitterte, reizbare und abelloungige Mann war. Sie dachte über sein Leben nach, über den Sohn, den Unanbathbaren, den Verschwenker. Und dann rief ihr Herz laut dagegen: „Es ist nicht so schlimm! O, ich habe ihn glauben lassen, ich sei es!“ Der alte Mann mußte aber doch großer, treuer Liebe fähig gewesen sein! Er bemies dies ja in Bezug auf ihre Großtante, die er in ihr, dem jungen vermeintlichen Abbild, jetzt noch liebte. Sie litt großes Herzweh um seinen Verfall, schon jetzt. Franzens und seine Frau saßen flüsternd in der Wohnstube des Hofrathes.

Sie waren empört über die ihnen durch den Arzt widersahrene Unbill, und daß der junge Herr nicht kommen sollte. Gisela merkte dies deutlich. „Sollte sie zu Arno schicken? Er war so naß! Aber vielleicht kam er von selbst? Sie wollte dem Doctor sagen, daß er ihn benachrichtigen müsse.“ Gisela sagte nach den wiederholten Zurückweisungen den Rath, die Franzens, die an ihrem Herrn, wenn auch mit unerkennbarem Eigennutz, hingen, zu beklagen. Es bebrachte sie der Vorzug, neben dem Bette des Kranken zu sitzen, aber sie wußte auch, sie würde gewissenhafter sein. Jetzt entschloß sie sich doch. Sie erhob sich leise und trat zu dem Ehepaar in's Zimmer.

Um anzuknüpfen, hatte sie sich eine Bitte ausgedacht. „Wollten Sie nicht etwas Kaffee machen, Frau Franzens? Wir haben alle Drei wohl erst eine kleine Stärkung nöthig?“ sagte sie freundlich. Der Mann wandte sich, offenbar angenehm berührt, ihr zu; aber die Frau hatte schon hämisch aufgelaßt.

Drüben in Oesterreich ist die alte Staatskrankheit, die man die czechische Frage nennt, acut geworden. Man hat immer wieder mit Verordnungen an dem Uebel herumgepuscht, da brach plötzlich ein Fieber los, das den ganzen jenseitigen Staatskörper schüttelte. Die Regierungswelt, welche die Nationalitäten abwechselnd gegen einander ausspielte und so die Gesamtheit nie zum dauernden Genuß ihrer Rechte und Freiheiten kommen ließ, hat endgiltig Bankrott gemacht. Jene Schanckelpolitik war möglich, so lange die jeweils ausgeschlossene Nationalität einfach in die Opposition ging; sie war unmöglich, seit die Opposition zur Obstruktion geworden war. Zwischen zwei Oppositionen konnte man beliebig wählen. Zwischen zwei Obstruktionen gibt es keine Wahl mehr, da heißt es, zu erstster gesetzgeberischer Arbeit, zu umfassenden Staatsreformen schreiten. Die Zeit des Fortkretzens oder Fortwurfs ist vorbei. Wäre die Gefährlichkeit der Sachlage, die Nothwendigkeit, zu einer gründlichen Lösung der czechischen Frage zu gelangen, schon früher erkannt worden, hätten die österreichischen Staatsmänner und Politiker die dazu erforderliche Einsicht besessen, ehe es zu einer Parlaments-, Verfassungs-, und Staatskrise kam — wie viel Leid hätte dort drüben erspart bleiben können! Aber es scheint, daß man in Oesterreich wirklich auf keine andere Art klug werden kann, als durch Schaden. Trotz aller warnenden Zeichen und Stimmen sollte die Gewalt die mangelnde Einsicht ersehen. Allein die Gewalt erlahmte im letzten, entscheidenden Augenblicke, weil es im Staaten- und Völkerleben Dinge gibt, die sich nun einmal mit Gewalt nicht machen lassen. In nationalen Streitfragen kann dort, wo annähernd gleiche Volksträfte einander gegenüberstehen, ein dauernder Rechtszustand nicht durch Besiegung und Unterwerfung, sondern nur durch Vergleich geschaffen werden. Der Grundfehler war, daß man viele Jahre lang an den großen politischen Lebensproblemen sich vorbeidrückte, statt sie resolut anzufassen, daß man pünktlich, statt zu carieren, für den Augenblick arbeitete, statt für die Zukunft.

Ausweisungen österreichischer Staatsangehöriger aus Schlessien und dänischer Unterthanen aus Nordschleswig haben sichtlich Verwirrung erregt, doch hat sich die anfängliche Aufregung bereits gelegt. — Die weit-ausgreifende Colonialpolitik in Deutschland hat starken Einfluß auf die innere Politik geübt. Deutschland plant eine gewaltige Ausdehnung seiner Kriegsmarine und läßt sich auf überseeische Unternehmungen ein, deren politisches und wirtschaftliches Risiko nicht abzusehen ist.

Italien trachtet, sich von dem Mißerfolg seiner afrikanischen Colonialpolitik zu erholen.

Frankreich ist noch immer nicht mit seiner Dreyfus-Affaire fertig. Politische und gesellschaftliche Scandale folgen einander mit erschreckender Raschheit; der Dreyfus-Proceß hat die unangenehme Thatsache enthüllt, daß der einzige noch für rein und säkularfrei gehaltene Theil der öffentlichen Gewalt, die Armee, gleichfalls schon in bedenklichem Maße von der allgemeinen Corruption angegriffen ist. Die leichtlebige officielle Welt der dritten Republik trübt sich über die inneren Defecte mit dem äußeren Kauschgold-Glanz, den ihr das kostspielige Bündniß mit der russischen Despotie verleiht.

Rußland geht indessen seinen eigenen Weg. Es läßt sich die ideellen und materiellen Siegesbeweise des begeisterten Militärs gefallen, aber es denkt nicht an Elkaß-Vorbringen und die Revanche, sondern an Asien, wo es sich den englischen Besitzungen langsam, aber sicher nähert.

„O, Franzens und ich, wir thun nichts und brauchen keine Stärkung. Aber Fräulein Gisela haben nur zu befehlen.“  
 Da war wieder dieser gemein höhnische Ton und dieser bitterböse Blick. Die Frau hätte das verlassene Mädchen, das sich nach Freundlichkeit und Anlehnung sehnte, und mit gutem Herzen zu ihr kam, nicht Schroffer verlegen können.

„Nun, wie Sie wollen! Bringen Sie also mir eine Tasse Kaffee!“ gab sie, den Kopf jetzt auch wieder trotzig aufwerfend, zurück und wandte sich nach dem Bette ihres Hochstuhlers.

Sie hörte Franzens vorwurfsvoll und scheltend flüstern, die Frau gab ihm eine spöttische Antwort und brachte nach einer Weile den Kaffee, der aber so schlecht war, daß Gisela ihn seufzend wegsteckte.

Wie lang die Nacht war! Wie endlos! Gisela lauschte auf die schweren, schnarchenden Athemzüge des Kranken und auf die Stille draußen. Ihr war, als müsse Arno kommen. Sie fürchtete sich vor seinem Erscheinen, denn ach, sie hatte keine Möglichkeit, ihm begeistert zu machen, daß sie nicht das sei, wofür er sie hielt. Und dann wieder wünschte sie, er möchte doch nur erfahren, daß sein Pflegerwahr hier liege. Dann würde er kommen trotz Allem und dann — dann —

Sie malte sich aus, wie sie dann zu ihm treten und ihm sagen wollte: „Ich weiß, Ihnen ist viel Häßliches über mich berichtet und ich habe mich selbst Ihnen in so unehrerlichem Lichte gezeigt — aber —“ Und dann ver-söhnten sie sich, sie hatten sich ja Beide in einander geliebt.

Die Athemzüge des Leidenden waren regelmäßiger geworden. War das ein gesunder Schlaf?  
 Oder schlief er sich, wie die Großmama, in den Tod?  
 Schwere, schmerzliche und bange Gedanken solterten das arme Mädchen; die Müdigkeit kam dazu, und doch wollte sie um keinen Preis schlafen. Gerade so hatte sie erst vor wenigen Wochen an der Großmutter Bette gelegen.  
 Und andere Mädchen ihres Alters und Standes gingen von Ball zu Ball, schmückten sich mit Blumen und wußten nichts von der Sorge.

Durch den Zweibund hat sich Rußland dem Dreibund nicht entfremden lassen, im Gegentheil, es hat sich ihnen genähert und es hat den europäischen Frieden erheblich sichern helfen, weil es gegen seinen Rivalen und Gegner freie Hand bekommen wollte: gegen England. Trotz der Absträngungs-Idee zielen Rußlands Pläne auf Asien. Der künftige Riesenkampf dieser beiden Mächte bereitet sich vor, Schritt für Schritt.

Auf der Balkanhalbinsel herrschte — Dank dem guten Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland — Ruhe.

Spanien, das Reich, das einst den ausgedehntesten Colonialbesitz der Welt sein Eigen nannte, hat den letzten Rest seiner Besitzungen an die Vereinigten Staaten von Nordamerika verloren; diese bedrohen nun in ernstester Weise die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft der europäischen Länder.

Alles in Allem ist das Jahr 1898 kein erfreuliches für uns gewesen, wögen wir uns als Angehörige Oesterreich-Ungarns, als Europäer oder auch als Weltbürger fühlen. Weder innerhalb unserer Landesgrenzen, noch sonstwo auf Erden haben die erhabenen Gedanken, mit denen dieses Jahrhundert seine Herrschaft antrat, haben die Ideen der politischen Freiheit, der socialen Gleichheit, der nationalen Brüderlichkeit in bemerkenswerthem Maße an Boden gewonnen. Wenn aber jene Worte kein leerer Schall sind, wenn sie nicht einen Traum, sondern das Ziel einer historisch notwendigen Entwicklung bedeuten, der wird darum die Hoffnung auf eine schönere Zukunft nicht sinken lassen.

**Dr. Karl Wolff und Hermannstadt.**

Heute vor fünfundsanzig Jahren begann Herr Sparcassa-Director Dr. Karl Wolff seine öffentliche Wirksamkeit in dem alten Schancklande. War seine Thätigkeit zunächst mehr politischer Natur, so erkannte er doch bald die Nothwendigkeit innerer Reformarbeit und wendete sich der Förderung volkswirtschaftlicher Angelegenheiten und der Hebung der städtischen Entwicklung zu, dabei theils specielle Aufgaben näher bezeichnend und in Angriff nehmend, theils im Allgemeinen auf die so dringend notwendige Hebung der sächsischen Städte hinweisend.

Ja, die Hebung der sächsischen Städte hat Dr. Wolff in Wort und That gefördert. Hermannstadt dankt wesentlich ihm seine Entwicklung. Sein Streben ist von Anfang an darauf gerichtet gewesen, die Städte und ihre Bevölkerung leistungsfähig zu machen. Ohne Zweifel regt es sich in neuerer Zeit in allen Gemeinwesen von nur einiger Bedeutung. Ein Vormärtsstreben ist da unerkennbar, und der Fortschritt von heute gegen früher geradezu großartig in Städten mittlerer Größe. Die alten Reisebeschreibungen über Ungarn und Siebenbürgen stimmen schon lange nicht mehr mit den wirklichen Verhältnissen überein, denn ohne Uebertreibung darf man im Allgemeinen von städtischem Fortschritt sprechen, welcher dem Reisenden heute in unserem Vaterlande entgegentritt. Im Vergleich zu den Anforderungen der Gegenwart hat die Benutzung auf eine alte Vorzeit für ein städtisches Gemeinwesen keinen praktischen Werth, denn die einstigen Leistungen der Vorfahren können das Geschlecht der Jetztzeit keinesfalls entbinden von Erfüllung aller jener Pflichten, welche die modernen Lebensanschauungen und die heutigen Bedürfnisse des Publicums einer Stadt-gemeinde zuerkennen.

Endlich grante der Tag — endlich. Und dann kam der Doctor. Gisela's Fräulein war so schlecht, wie der Kaffee gewesen. Sie genoh es, denn sie brauchte Stärkung und war sehr hungrig! Es kam auch nicht darauf an. In ihrer Freude, daß der Doctor Hoffnung hatte für die, wenn auch nur theilweise und langsame Genesung des Kranken, war ihr die Feindseligkeit der Franzens gleichgiltig.

Sie sagte dem Doctor, Arno sei in der Stadt. Er antwortete ihr aber, sie irte sich, Herr von Schiltar sei gestern in dienstlicher Angelegenheit allerdings einige Stunden dagewesen, aber Abends schon wieder abgereist.

Wie befreit athmete sie wieder auf. Gottlob, er kam nicht; sie brauchte ihm nicht entgegen zu treten.

Der Doctor schickte einen Krankenwärter. Denn Franzens traute er nicht. Sie schäumten vor Aerger; aber er machte sich nichts daraus.

Als er ging, fragte er Gisela, sie aufmerksam ansehend, ob der Hofrath vor dem Anstalle etwa Aerger gehabt habe.

Sie erinnerte sich erst jetzt des Briefes, den er in der Hand gehalten hatte und ging, sich danach umzuwenden, fand ihn aber nicht.

„Es ist möglich, daß Ihre Vermuthung richtig ist,“ sagte sie zurück-lachend. „Vielleicht war es ein Brief seines Pflegerwahr.“

Sie dachte an Arno's Ausruf: „Ich habe ihm noch einmal geschrieben.“

Aber dem Doctor von ihrer Begegnung mit ihm zu sprechen, brachte sie doch nicht über sich. Jetzt hätte sie sehr viel darum gegeben, sich Arno in einem freundlichen Lichte gezeigt zu haben; die Erinnerung an ihr zurück-weisendes Verhalten drückte sie unbeschreiblich.

Es war zwei Tage später.

Der Hofrath lag sehr schwach, aber bei voller Besinnung im Bett, Gisela's Hand in der seinen und sie unruhig sinnend anblickend.

Alles Leben in ihm war in den Augen concentrirt. Er konnte nur wenig und mühsam sprechen; aber sie hatte die glückliche Gabe, auch sein Hallen zu verstehen, oder zu errathen, und er war ihr dankbar: seine Blicke

Auch Hermannstadt hat einer immer dringlicher werdenden Fortentwicklung nicht zu widerstehen vermocht. Das hier Fortschritt nötig sei, hat Dr. Karl Wolff mit Anderen erkannt und thätigst an dem Werke der Modernisirung der Stadt gearbeitet, nicht hastig, aber Schritt für Schritt und desto erfolgreicher. Entgegen der unbedachter Weise in das Publicum geschleuderten Parole: man müsse alle auf die Entwidlung der Stadt abzielenden größeren Fragen, als Wasserleitung, Beleuchtung, Pflasterung, Canalisirung, mit einem Schläge, gleichzeitig erledigen — wer laßt da nicht? —, vertrat Dr. Wolff den Grundgedanken des allmählichen Fortschrittes.

Und dieser Grundgedanke hat gefiegt und gute Früchte getragen! Wolff's Reformarbeit in und an Hermannstadt ist zum Theil enge verknüpft mit dem Aufschwunge der Hermannstädter Allgemeinen Sparcasse, welche durch ihn auf ganz neue Grundlagen gestellt worden ist. Als er 1883 zum Vorstand der Sparcasse berufen wurde, nahm er eine gründliche Reform an derselben vor, lebhaft bekämpft von Mitgliedern des Sparcassabereiches selbst, welche ganz sonderbarer Weise jede Geschäftserweiterung für die Sparcasse als schädlich bezeichneten. Unbeirrt durch diese Einwürfe, führte Dr. Wolff das Institut scharf der Entwicklung zu, besonders durch Einführung des Pfandbriefgeschäftes, und machte, trotzdem sich auch hier wieder ein Widerstand in den Weg stellte, die Sparcasse zum Mittelpunkt für ländliche Spar- und Vorschußvereine, damit die Wohlthaten des Raiffeisen-Systems unserem Landvolk ersichtlich werden. Der volkswirtschaftlich wichtige und segensreiche Aufschwung des Institutes brachte höheren Reingewinn, aus welchem seit Jahren namhafte Summen für Förderung öffentlicher Zwecke entfallen, sowie die Vorbereitung größerer Reformfragen (Eisenbahnen, Electricitätswerk) gefördert worden ist. Doch nur nach heftigen Kämpfen konnte Hermannstadt in die Bahn des Fortschrittes hinübergeleitet werden. Wohl waren die sachlichen Einwendungen der Gegner recht schwächlich, desto rücksichtsloser aber ihr Auftreten. Die neuen Militär-Bauten, 1888 auf dem Popier in Angriff genommen, 1891 (Train-Casernen) und 1892 (Corps-Commando-Kanzleigebäude) vollendet, welchen 1897 die neue Honvéd Caserne folgte, kamen noch unter leichterem Geplänkel unter Dach, aber die Opposition steigerte sich zusehends. Das Hermannstädter Wasserwerk, heute eine Freude jedem Eingeborenen, wie Fremden, konnte nur nach Ueberwindung schier endloser Entgegnungen und Recurse zur Ausführung gelangen (November 1895). Auch der kurz vorher, September 1895, eröffnete moderne Hotel-Bau, das von der Sparcasse erbaute Hotel „Römischer Kaiser“, hatte innerhalb des kleinen Kreises der Sparcasse erhebliche Debatten und unbegründete Einwendungen hervorgerufen. Bei all' diesen Neuerungen war Dr. Wolff Führer und Stütze der Reformen, während die neuen Eisenbahnen und das Electricitätswerk Früchte seiner eigensten Arbeit sind.

Zur Erreichung des Eisenbahn-Anschlusses Alvincz—Hermannstadt—Kotzenthurm war die Theilung der Eisenbahnfrage in Abschnitte und partielle Erledigung der ganzen Frage erforderlich, um, da die localen Kräfte zur Durchführung nicht ausreichten, den Staat für den Bau zu interessieren, was erst nach langwierigen Verhandlungen gelang. Am 13. September 1892 wurde die Linie Hermannstadt—Talmatsch—Fried und im November 1897 die Strecke Talmatsch—Kotzenthurm und Hermannstadt—Alvincz dem Betreibe übergeben, nachdem schon früher die Linien Fried—Fogarasz und Schellenberg—Sellaau ausgegeben worden waren. Das Hermannstädter Verkehrsleben durch diese neuen Verkehrswege eine merkliche Steigerung erfahren hat, ist vollendete Thatsache. Dr. Wolff ist es gelungen, die noch vor Kurzem an einer Seebahn gelegene Stadt aus der Isolirung zu befreien und neue Zu- und Abgänge zu schaffen.

Gleichzeitig mit den Vorarbeiten für die neuen Eisenbahnanschlüsse hat Dr. Wolff diejenigen für das Hermannstädter Electricitätswerk ausgeführt. Es war keine kleine Aufgabe. In starkem Ansturm versuchten die Gegner des Werkes, dasselbe von vornherein zu discreditiren, und das kleine Hermannstadt, welches wie auch andere kleine Städte gewöhnlich an Sachverständigen Mangel hat, wies plötzlich mehr als genug Leute auf, welche sich hinreichend Sachkenntnis heimischen zur Kritikirung des von einem berühmten Fachmann empfohlenen Electricitätswerkes.

Man wollte das Electricitätswerk nur mit anderen Reformen zusammen verhandelt wissen, bezweifelte die dem Fortschritt zugewandene Wasserkraft, wollte Mängel in der Finanzierung des Werkes nachweisen, und wie die von jeder Sachkenntnis freien Einwände alle geltend haben. Die Einwände waren haltlos und konnten in Folge dessen schließlich doch nicht ihren Zweck erreichen, nämlich das Werk unmöglich machen, aber sie

haben Dr. Wolff, der aus besser Ueberzeugung unermüdet für das Zustandekommen des Electricitätswerkes thätig war, schwer getroffen, eben weil das Werk einwandfrei vorbereitet war. Doch führte er die Sache durch alle Stürme hindurch zu gutem Ende (December 1896), und wenn wir uns heute, da das Electricitätswerk allen gemessenen Prophezeiungen zum Trotz Licht und Kraft spendet, des gelungenen Werkes freuen, so sind wir zu Dank und Anerkennung an Dr. Karl Wolff verpflichtet. Das Electricitätswerk ist ein hervorragender Denkstein städtischen Fortschrittes, dessen Förderung die thätigste Mitarbeit Dr. Wolff's noch durch lange Jahre gewidmet bleiben mögen!

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. December.

Vor der Tagesordnung der vorgestrigen Abgeordnetenhausung erörterte Graf Apponyi, er habe den Ausführungen Forankly's über den Millenniumsfrieden nichts hinzuzufügen und von ihnen nichts wegzunehmen. Betreffend den Gesetzentwurf über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlkreisen erklärte er sich bereit, die Modificationen Banffy's anzunehmen. Später habe aber Banffy die Gesetzwendung des Gesetzentwurfes an die Perfecturirung des Ausgleiches gebunden, welches Vorgehen nicht den Forderungen politischer Vertrauenswürdigkeit entspricht. Wenn Redner das Land über das Vorgehen Banffy's aufgeklärt hätte, wäre sein Ziel, daß die Millenniumsfeier ruhig und würdevoll verlaufe, nicht erreicht worden. Die Nationalpartei war nur schwer zu bewegen, den 1. Gesetzentwurf von 1898 anzunehmen. Die Regierung hat gegen die Loyalität der zwischen den Parteien geschlossenen Abmachung, sowie gegen die Glaubenswürdigkeit politischer Regierungsentwaffnungen gefehlt. Dieses Vorgehen habe die Position der Regierung zu einer unparlamentarischen und unhaltbaren gemacht. Unter großem Lärm ergreift Ministerpräsident Banffy das Wort; doch kam er lange nicht zu Worte, bis endlich nach energischem Auftreten des Alterspräsidenten Banffy seine Rede beginnt. Er erklärt: er sei berechtigt und verpflichtet, auf das von Apponyi Gelegte zu reflectiren. Er glaubt, daß er betreffs des Gesetzentwurfes über die Curialgerichtsbarkeit mit Apponyi voller dona aedes vorgegangen sei. Das Magnatenhaus habe den Gesetzentwurf wegen des Kanzelparagraffen nicht angenommen. Infolge dessen, daß Apponyi den 1. Gesetzentwurf von 1898 unanändert annahm, habe die Regierung den Standpunkt festgehalten, daß das Gesetz auch derzeit bestehen könne, ohne daß von Irreführung die Rede sein könne. Schließlich sei der Parlamentarismus da, um vor dem Terrorismus der Minorität zu schützen. (Beifall rechts.)

Gestern beschloß das Abgeordnetenhaus, die nächste Sitzung am 3. Januar abzuhalten.

Die Krise scheint sich ihrem Abschlusse zu nähern. Im Abgeordnetenhaus wird zwar noch immer über die Wahl des Präsidenten debattirt und außerdem dieselben schlagen die parlamentarischen Dualisten mit Waffen und Protocollen wie narsisch um sich. Aber in den Couloirs wird der von den liberalen Dissidenten lancirte Gedanke einer Fusion der Nationalpartei mit der liberalen eifrig erörtert. Und zwar zusehends von oppositioneller Seite. Das ist begreiflich. Die Opposition hat sich in eine Sachlage verkannt und der Versuch des Vicepräsidenten der Nationalpartei, sie mittels einer Entfaltungsbombe zu sprengen, die gegen den Ministerpräsidenten gezielt war, um so einen freien Ausweg zu erlangen, ist, wie selbst das Organ der Unabhängigkeitspartei, „Egyertes“, hervorhebt, kläglich gescheitert. In Folge dessen macht sich im Lager der Oppositionisten eine Niederdepression geltend, welche symptomatisch dafür sein dürfte, daß die Opposition je eher je lieber die Hand zu einem Modus vivendi mit der Regierung und der Majorität bieten möchte. Ueber diese Sachlage braucht man sich durch den Korrespondenzartikel, der noch immer in der Parteilpublicistik herrscht, nicht täuschen zu lassen.

Auch vorgestern liefen mehrere Vertrauenskundgebungen an die Regierung und an den Parteipräsidenten Baron Podmanichy ein. Mit besonderer Genugthuung wurde die telegraphische Meldung von der einhelligen Wahl des Ministerpräsidenten zum Ehrenbürger der Stadt Jászberény aufgenommen. Die Mitglieder brachen in lebhafter Euphorie aus, als das beglückliche Telegramm verlesen wurde.

Der Papst hat die Absicht aufgegeben, eine an das fürchtbare Verbreiten von Genuß anknüpfende Kundgebung, betreffend den Anarchismus zu verlassen. Er hat seine Ansichten hierüber in einem Passus seiner Weihnachtswortrede, der auf die Konferenz gegen den Anarchismus anspielte, in wenigen Worten angedeutet und er wird auf diesen Gegenstand in der nächsten Zeit nicht mit einer besonderen Publication zurückkommen.

Wiederum werden zahlreiche Entfaltungsbriefe dänischer Handelshäuser an deutsche Fabriken veröffentlicht, worin die bisherigen Geschäftsverbindungen wegen der Ausweisungen aus Nordschleswig abgebrochen werden. In Kopenhagen und in den meisten dänischen Provinzialstädten sind viele Häuser bis zum zweiten Stockwerke mit riesengroßen Placaten besetzt: Kauft keine deutschen Waaren! Die Aufforderung findet beim Publicum allgemein Anklang. Man befürchtet, daß die Schädigung der Industrie durch die dänischen Abwehrmaßregeln einen noch größeren Umfang annimmt.

### Die Wahl des Metropoliten.

Hermannstadt, 31. December.

Congreß-Commissär Bischof Metian eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Das Protocoll über die gestrige Sitzung wird gelesen und authenticirt. Der General-Notar verliest eine Aufzählung des Metropoliten-Conistoriums, des Inhalts, daß der Congreß-Commissär aus dem Grunde, weil derselbe bei der bevorstehenden Wahl candidirt ist, das Präsidium während des Wahlaetes nicht führen werde und zur Leitung der Wahl Archimandrit und Vicar Dr. Florian Puscarin designirt wurde.

Bischof Metian dankt für das ihm während seines Vorhies erwiesene Entgegenkommen und ersucht, dasselbe dem Leiter des Wahlaetes zu gewähren.

Archimandrit und Vicar Dr. Puscarin übernimmt den Vorhies, weist auf die Wichtigkeit der nunmehr zu lösenden Aufgabe hin und eröffnet den Wahlaet.

Der General-Notar verliest die drei Namenslisten der verificirten Deputirten aus der Erzdiocese und den beiden Bisthümern, legt sodann in alphabetischer Ordnung die mit dem Namen der einzelnen Deputirten versehenen zwei Pakete, und zwar 1 Paket mit den Namen der Deputirten der Erzdiocese und 1 Paket mit den Namen der Abgeordneten aus den beiden Bisthümern, in alphabetischer Ordnung die Hauptnomenliste sämmtlicher Deputirten und schließlich drei Abstimmungslisten vor.

Aus den festgestellten Namensverzeichnissen ergibt sich, daß aus der Erzdiocese 58, aus den beiden Bisthümern zusammen 53 Deputirte anwesend sind.

Dem Wahlaet gemäß dürfen bei der Metropoliten-Wahl aus der Erzdiocese und den beiden Bisthümern und umgekehrt die Deputirten nur in gleicher Anzahl abstimmen.

Bevor die Herstellung dieser Gleichheit wurde nun die mit den Namen der 58 Deputirten aus der siebenbürgischen Erzdiocese versehenen Zettel unter Beobachtung der vorgeschriebenen Controle in die Urne gelegt und vom Vorhies die folgenden fünf Namen ausgelost: Johann v. Preda, Dr. Basilus Preda, Julius Rosescu, Mathäus Boileanu und Gena Dracia, die daher bei der Wahl ihre Stimme nicht abgeben können. Sodann verlas der Generalnotar die Namen der übrigen abgelisteten 106 stimmberechtigten Deputirten, worauf die Mitglieder der Stimmschlichtungs-Commission (P. Cosma, F. Ruska und P. Notar) sich zur Wahlurne begaben.

Die namentlich aufgerufenen 106 Deputirten legten sodann ihren Stimmzettel in die Wahlurne.

Vorgänger constatirt, daß richtig 106 Stimmen abgegeben wurden. Bei dem hierauf vorgenommenen Scrutinium entfallen auf Bischof Metian 64, auf Bischof Popca 41 Stimmen, ein Stimmzettel war unbestimmlich, demnach enunciiert

Vorgänger, daß Bischof Metian zum Erzbischof-Metropoliten erwählt sei.

Das Wahlergebnis wird mit Strenza-Rufen aufgenommen.

Mit der Ausarbeitung der Repräsentation über diese Wahl wird das Bureau des Congresses betraut.

Ueber Vorhies des Präsidiums wird eine Dreier-Deputation (Advocat v. Preda, Erzpriester Beles und Advocat Budintean) zur Einholung des gewählten Metropoliten entsendet.

Der neugewählte Metropolit, bei seinem Erscheinen stürmisch acclamirt, wird vom Vorhies herzlich beglückwünscht.

Metropolit Metian dankt in herbeiten Worten dem Congresse für die auf ihn gefallene Wahl, verspricht, die Interessen der Kirche mit demselben Eifer zu fördern, welchen er während seiner mehr als vierzigjährigen priesterlichen Laufbahn betätigt, erbittet sich das Vertrauen des Congresses auch für die Zukunft. In das von ihm auf seine Majestät Franz Josef I. ausgebrachte Hoch stimmt der Congreß begeistert ein.

Zum Schluß wurde der von Ivan vorgetragene Bericht der Budgetcommission genehmigt und die Authenticirung des Protocolls über die heutige Sitzung im Saale des Seminars anberaumt.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. December.

(Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtsdrer Ludwig Kertész zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Decisionen des Verwaltungs-Gerichtshofes.) Der Verwaltungs-Gerichtshof hat neuerdings folgende Decisionen getroffen: 1. Die durch G.-N. LXX:1891 gewährten Stempel- und Gebühren-Begünstigungen erstrecken sich nicht auch auf die Conversion solcher Hypothek-Anfragen, bei welchen der neue Zinsfuß gleich hoch ist, wie der alte war, wenn auch die Summe der Zinsen und Nebengebühren des convertirten Anlehens die Summe der Zinsen und Nebengebühren des früheren Anlehens nicht übersteigt. — 2. Die Gewerbesteuer II. Classe ist auf den Grund- oder Hausbesitzer auch in dem Falle auszuwerfen, wenn er in der Gemeinde, in welcher die allgemeine Steuercontribution erfolgt, seinen ordentlichen Wohnsitz nicht hält, und zwar auf Grund der Summe der an seinem ordentlichen Wohnsitz bemessenen sämmtlichen directen Steuern und Grundentlastungsbeiträge.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Michael Jure, Gärtner, ev.-ref., und Theresie Geß geborene Werber (Magare), ev. A. B. — Daniel Bogar, Landmann, ev.-ref., und Esther Toth (Körbstarca), ev.-ref. — Wilhelm Eder v. Kempf (Salzburg), Rechnungs-Official, ev. A. B., und Theresie Theresie Bachner (Wien), ev. A. B. — Emil Szabo-Antal, k. u. k. Oberleutnant im 12. Corps-Artillerie-Regiment, röm.-kath., und Theresie Katharina Kuridjan, röm.-kath. — Karl Friedrich Roth (Wien), Drechsler-Gehilfe, ev. A. B., und Josepha Maria Stephan (Wien), röm.-kath. — Christian Gregor (Michelsberg), Landmann, ev. A. B., und Anna Roth (Michelsberg), ev. A. B.

(Kirchen-Musik) in der evang. Stadtpfarrkirche Sonntag den 1. Januar: „Gott, deine Güte reicht so weit“ von Beethoven, für einstimmigen Männerchor und Blasinstrumente eingerichtet von J. S. Bella. (Ein Theil des Seminarchores.)

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 5. Januar 1899, Nachmittags 4 Uhr, findet im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses eine Sitzung der Stadtvertretung statt. — Verhandlungs-Gegenstände: A. Unter dem Vorhies Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Viceguberns Gustav Reiffenberger: 1. Constatirung des städtischen Vertretungsorgans. B. Unter dem Vorhies des Bürgermeisters: 2. Umwahl des städtischen Ausschusses und der übrigen Fachcommissionen des Vertretungsorgans der k. freien Stadt Hermannstadt. 3. Entsendung von 2 Delegirten in die Gewohnen-Conscriptions-Commission.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Um möglichst viel Abwechslung im Operetten-Repertoire zu bereiten, hat die Direction noch einen Operetten-Sänger, Herrn Karl Januschke, engagirt, der sich morgen Sonntag den 1. Januar Abends als „Don Cesar“ in Dellinger's gleichnamiger Operette einführt. Der von früher her bestbekannte Sänger erzeute sich hier allgemeiner Beliebtheit und ist es sicher, daß er sich in derselben auf's Neue wieder bestatigen wird. — Als Nachmittags-Vorstellung gelangt Jantich's „Kaiser Joseph II. und die Schürkerstöcker“ zur Aufführung. — Montag den 2. Januar kommt als Benefice

suchte schwer und matt nach ihrer Hand, und wenn sie nur Wiene machte, sich zu entfernen, sah sie es seinen Augen an und hörte es an seinem ungeduldigen Seöhnen, daß ihm dies unlieb war.

Dazwischen schlummerte er dann und wann, und sie benützte diese Momente, um ihre heißen Glieder durch Auf- und Abgehen wieder gelenkig zu machen und Lust zu schöpfen.

Es war regnerisch; zu Bise zu gehen, fand sich keine Zeit; aber Briefe flogen zwischen ihnen hin und her und so erfuhr sie, daß die Husaren ihren Einzug gehalten, daß also Alno nunmehr dauernd in der Stadt sei. Gisela sah durch die Stäbe der eisernen Gartenpforte einen Mietwagen in einiger Entfernung halten. Ein Herr in einem Officiersmantel stieg aus und eilte rasch dem Hause zu, in der Thür verschwindend.

„Das ist er!“ Sie fand es begreiflich, daß er kam. (Fortsetzung folgt.)

### Am Sylvester-Abend.

Im Geist steh' ich am Meer der Zeit In mitternächt'ger Stunde, Seh' über mir der Sterne Pracht, Sie blinken hell aus stiller Nacht In unbegrenzter Kunde.

Ich blick' binab in's Wellenspiel — Wie rasch so manche fliehen, Und and're ruh'ger wunderbar, Hier trüb' und dort trübsal' klar, An mir vorüber ziehen.

Es liegt ein Schiff im Hafen dort, Die Anker eingezogen, Am Mast die Segel aufgedaut — Jetzt flößt es ab vom trauten Strand Und schaukelt auf den Wogen.

So vieles Theu're schließt es ein, Das man so wahr geliebet, Dem Einen nimmt's den letzten Hört Und Hab' und Gut führt's Diesem fort, Gar Mancher ist betrübet.

So Mancher seufzet trauernd Und weint in bittern Schmerzen, Das Schönste, was die Welt ihm gab, Schied mit dem Schiff, es sank in's Grab, Was er geliebt von Herzen.

Auf glatter Fluthen Silberlicht Lieht nun in weiter Ferne Das Schiff, es ist das alte Jahr, Stets kleiner werdend immerdar, Verflucht's im Wang der Sterne.

Doch steh' in eifrem Fluge naht, Mit buntem Wimpelbande, Ein neues Schiff, so stolz und schön, Durch Klippen und an Felsenhöhn Fährt es zum sichern Strande.

Von Bord herab der Frohsinn winkt Mit hellen Blicken grüßend, Die Boote fliegen wie im Traum, Durch perlend weißen Wellenschaum Das Neue in sich schließend.

Wohl manches Herz fühlt nun erfreut Das Glück, das lang ersehnt Und mancher trübe Blick wird klar, Es brachte ihm das neue Jahr Was er verloren wähnte.

Doch was in tiefstem Herzensgrund Man's' Blide uns verschließen, Wer kann's errathen? wer gibt's kund? Fremd sind wir noch in dieser Stund', Ob wir auch freundlich grüßen.

Doch, nur getrost und frischen Muth's In gläubigem Vertrauen, Wer selbst nicht böß', straf' Böses nie, Und trage er auch Plag und Müß', Stets wird er Gutes schauen.

Es trage Jeder mit Geduld Das Noth, das ihm beschieden, Bis daß auch ihn das Schiff an Bord Hinwegführt an den sel'gen Ort, Wo uns erst trönt der Frieden.

Karl F. Wachsmann.

des Herrn Karl Wald Schönhan's Lustspiel „Schwabenstreiche“ zur Darstellung.

(Eislaufverein.) Morgen Sonntag den 1. Januar, Nachmittags von 1/3—1/5 Uhr spielt die Militär-Musik auf dem Waplaß.

(Das Herrmann-Orpheum.) Das im vorigen Winter in hiesiger Stadt bei gutem Besuch sich producirt und freundliche Aufnahme fand, gibt von heute angefangen einige Tage hindurch Gastvorstellungen in der Grand-Bierhalle, die um 8 Uhr Abends beginnen.

(Kaltwasserheil- und Bade-Anstalt der Section „Hermannstadt“ S. R. B.) Vom 1. Januar 1899 an tritt ein neuer, ermäßigter Tarif für Bannbäder in Kraft, wonach ein Bannbad mit Wäsche auf 50 kr., ein solches ohne Wäsche auf 40 kr. zu stehen kommt.

(Concert der Militär-Musik) Morgen Sonntag den 1. Januar wird eine Abtheilung der 31-er Regiments Musik in der „Restauration Stadtpark“ concertiren.

(Die Hundesperre in Heltau) wurde angeordnet, da dort ein wuthberäubiger Hund mehrere andere gebissen hat.

(„Siebenbürger Weine.“) Mit Rücksicht auf die immer häufiger werdenden Weinfältsungen, von denen die Zeitungen Bericht bringen, dürfte der Hinweis auf das im Inzeratenthle erscheinende „Teutische Depot“ garantirt reiner Siebenbürger Weine“ jedem Freunde eines guten Tropfens willkommen sein.

(Dilettanten-Vorstellung in Mühlsbach.) Man schreibt uns aus Mühlsbach, 30. d.: Am zweiten Christtage, den 26. d., wurden in Mühlsbach im großen Saale des Hotels „Zum goldenen Löwen“ von deutschen Dilettanten zu Gunsten eines Bühnenfonds zwei einactige Lustspiele gegeben.

(Verhaftung einer Falschmünzerbande.) Vom 29. d. wird aus Fogaras geschrieben: Der hiesigen Ordnungswache ist es nach fast zweijährigen Recherchen heute gelungen, in der Gemeinde Driviff einer Falschmünzerbande habhaft zu werden, welche sämtliche benachbarte Comitats mit solchem Gelde überschwemmt hatte.

(Der Immunitäts-Ausschuss des Magnatenhauses) hat in Angelegenheit des Gelüchs des k. k. Hofrathes v. Bismarck, die Immunität des ev.-ref. Bischofs von Siebenbürgen und Magnatenhaus-Mitgliedes Dominik Szab den folgenden Bericht erstattet: Der pensionirte ref. Prof.-Dr. Samuel Szabo in Klausenburg hat in Folge des im „Budapester Hesperus“ am 7. Mai 1898 erschienenen, mit der Unterschrift Dominik Szab's versehenen Artikels „Uzletek az egyházbán“ wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung die Klage angestrengt.

(Die nützliche Zeitung der Welt) ist das Fachblatt „Biztosítási és Közgazdasági Lapok“, da jeder Abonnent dieser Zeitung bis 8000 Kronen bei der „Nemzetközi Baleset-Biztosító-Versicherungsgesellschaft“ (gegründet durch die Adria Vers.-Ges.) versichert ist.

gezeichneten Fachzeitschrift ist einzig in seiner Art. Die Administration befindet sich in Budapest, VI., Aradi-u. 40.

(Eine neue Ehrenaffaire.) Anlässlich der durch den Abgeordneten Ferdinand Horanthy erfolgten Herausforderung der Secundanthen des Barons Desider Bonffy, des Honvédministers Baron Frisz-vary und des Abgeordneten Edmund Szari, haben bekanntlich die Secundanthen der Szieren, der k. u. k. Generalmajor Paul Galassy und Baron Béla Ághy ihren Mandanten nicht gestattet, daß diese sich mit Horanthy duelliren, weil Horanthy eine „unerledigte Angelegenheit“ — mit Baron Desider Bonffy — habe, was jedoch von den Secundanthen Horanthy's, den Abgeordneten Volgar und Juszty, auf's entschiedenste negirt wurde.

(„Anticalvus“) heißt jenes erprobte Mittel, welches gegen Haarverlust, Haarschuppen, Kahlköpfigkeit mit größtem Erfolg angewendet wird. „Anticalvus“ macht das Haar weich, reinigt die Kopfhaut und entfernt alle Krankheiten der Haare.

(Gold aus Aluminium.) Aus Kopenhagen schreibt man: In der hiesigen königlichen Münze werden jetzt Versuche angestellt, kleine Münzsorten, wie fünf und zwei Dene, aus Aluminium zu verfertigen.

(An den langen Winterabenden) kommt es jetzt sehr häufig vor, daß zum Aerger der Hausfrau, welcher durch das Brummen des Herrn Ehegemahls noch erhöht wird, die Petroleumlampe raucht und der Docht verkohlt.

(Das Handwerk einer Prinzessin.) Die Londoner Frauenzeitschrift „Young Woman“ weiß die überraschende Neuigkeit mitzutheilen, daß Prinzessin Victoria von Wales zu den Frauen gehört, die stolz darauf sind, ein regelrechtes Handwerk erlernt zu haben.

(Tüchtige Geschäftsfrauen.) Mrs. B. L. Wilson Lions, eine der angesehensten Bewohnerinnen von Wolcott in Colorado, hat die größten Erfolge in ihren geschäftlichen Unternehmungen zu verzeichnen. Sie besitzt ein großes Hotel, eine Farm mit bedeutender Viehzucht, ein Kaufhaus und ist bekannt dafür, daß sie in Börsengeschäften vom Glück begünstigt ist.

(Viehkrankheiten) sind amtlich constatirt worden: am 24. November in Raghar-Kezepe (Unterallbaner Comitats) der Milzbrand an einem Stüd Hornvieh; — am 14. December in Neuhadt und Rosenau (Kronstädter Comitats) die Influenza an 17 Pferden; — am 16. December in Batos (Kölzger Comitats) der Rogh an zwei Pferden; — am 18. December in Raghar-Borsas (Szolnot-Dobolcaer Comitats) die Krätze an zwei Pferden; — am 14. December in Rozsolya (Szilagyer Comitats) die Krätze an mehreren Pferden.

(Die Hochkrankheit) unter dem Vieh ist in Etöd (Udvarhelyer Comitats) am 10. December erloschen.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurden im Theater ein Schleiter, ein Hundgürtel, eine Cigarettenkassche und ein Militärbüch. Diese Gegenstände können vom Theater Hausmeister in Empfang genommen werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 31. December. Die Affaire Szari-Fvanka wurde freiblich beigelegt, da die Bevollmächtigten Szanka's erklärten, daß sich dessen Worte nicht auf Szari bezogen.

Wien, 31. December. Das Amtsblatt publicirt eine kaiserliche Verordnung, wonach das Ausgleichs-Previsorium mit Hilfe des Paragraph 14 auf ein Jahr, das Budgetprovisorium auf drei Monate in Kraft gesetzt wird.

Fremden-Liste

Hotel Rehrher. Dr. Popovic, Advocat, von Großwardein; Troppauer sammt Gesellschaft, von Wien; Marlin, Oberstleutnant, von Straß; Melinosen sammt Gattin, Ingenieur, von Kineen; Schamberger sammt Gattin, Rechnungs-Officier, von Karlsburg.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER, featuring a logo and text describing the product as a mineral water from Sauerbrunn.

Advertisement for the Stadt-Theater in Hermannstadt, listing performances such as 'Don Cesar' and 'Schwabenstreiche' with dates and times.

Advertisement for Buchen-Brennholz, describing it as best and completely dry, with contact information for Karl Roth.

Advertisement for Depôt Teutschischer Weine, listing 18 types of dessert and table wines, with contact information for Johann Billes.

Advertisement for a Bade-Anstalt (bathing establishment) on the lower promenade, offering warm baths, cold water cures, and massages.

Advertisement for Richter's Anker-Pain-Expeller Liniment, describing its effectiveness for various pains and ailments.

Advertisement for Julius Erös, a gold and silverware manufacturer, wishing his customers a happy new year and offering high-quality products.

**Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!**

**JULIUS ERÖS**  
Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.

Transsylvania-Gebäude.

# Julius Erös, Hermannstadt,

Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen- Gold- und Silber-Waarenlager,  
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der

## Goldschmiederei.

Werthvolle Schmuckgegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräthe.  
Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Alles zu Original-Fabrikspreisen unter gewissenhafter Garantie.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

**Julius Erös.**

Silberne Damen-Uhren von 5 fl. aufwärts.

**JULIUS ERÖS**  
billig in  
Goldwaaren.

**Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.**

Durch wesentliche, technische Verbesserungen, sowie durch Verwendung **tadellos reiner Rohproducte bester Qualität** ist es uns gelungen, ein unter der Marke

# Transsylvania-Bräu

vom **1. Januar 1899** an

bei all' unseren zahlreichen Déposituren zum Ausschank gelangendes, **ganz vorzügliches Bier** zu erzeugen, welches in Bezug auf Gehalt und Schmackhaftigkeit getrost die Concurrenz mit allen auswärtigen, lichten Bieren aufnehmen kann und zudem den Vorzug genießt, **wesentlich billiger** als diese zu sein!

Unser „**Transsylvania-Bräu**“ wird demnächst schon auch in Flaschen à 0.5 und 0.6 Liter bei zahlreichen Wiederverkäufern in Stadt und Land zu haben sein. Wir empfehlen unser „**Transsylvania-Bräu**“ allen Biertrinkern und bitten jene Herren Restaurateure, welche unser Bier auszuschänken geneigt sind, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Hochachtungsvoll

**Die Verwaltung der Ersten Siebenbürgischen Dampf-Bierbrauerei**  
**Johann Habermann's Erben,**  
Hermannstadt.

(1021) 1-4

### Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brotschäredarüber. Gehaltlich gratis und franco durch die Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M.



**Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,**  
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

## Original-„Otto“-Motoren

für Benzin.

Die **allerbeste** und sparsamste Maschine für jeden Landwirth, zum Dreichen etc. vorzüglich geeignet.

**Viele Anlagen bereits ausgeführt!**



**Benzin-Locomobile „Otto.“**

Die **beste** und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Dreichen etc. vorzüglich geeignet.

Anschläge und Anskünfte kostenfrei.

**Bertreten in Siebenbürgen**  
durch die Firma: (996) 51-52

**Theil & Freyler,**  
Agentur in Hermannstadt.

Bestes

## Buchen-Brennholz

ungeschwemmt und gut trocken,  
verkauft franco in's Haus gestellt:

1 Klafter ungeschitten, in 1 Meter langen Scheiten à fl. 11.50,  
1 Klafter gespalten und auf Wunsch 3- oder 4-mal geschitten „ „ 13.—,  
waggonweise per 100 Metercentner „ „ 66.—

**Georg Schmidt,**  
Kleiner Ring, Fingerlingsstiege 1.

Das Holz kann am Lagerplatz, im vormaligen Steiger'schen Meierhof Nr. 5 (an der Kapelle) vor dem Bahnhof-Stationsgebäude besichtigt werden.

Bestellungen nimmt auch entgegen: Herr Katzler, Raiser, Duergasse Nr. 9, Lotteriegasse Nr. 3, Herr Kraus, Conrad'sche Wiege. (982) 3-3

## Üzlet-áthelyezés.

T. Cz. vendégurakkal van szerencsém ezennel közölni, hogy a

### borbély-üzletemet

Január 3-ától a Nagy tér 5. házszám alól a mészáros-uteza 3. házszám alá áthelyeztem.  
Kérek szives látogatást.  
Kiváló tisztelettel  
Nemény Mihály utóda  
**Török József,**  
borbély és fodrász.


### Local-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit, meinen Herren p. t. Kunden mitzutheilen, daß ich mein

### Raseur-Geschäft

vom Großen Ring Nr. 5 mit 3. Januar 1899 in die  
**Fleischergasse Nr. 3**  
verlegt habe.  
Bitte um geneigten Besuch.  
Hochachtungsvoll  
Michael Nemény's Nachf.  
**Josef Török,**  
Raseur und Friseur.  
(1021) 3-3

## Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Bziehung der 3. Classe  der 3. Lotterie  
am 10., 11. und 12. Januar 1899.

# 5000 Gewinne

und zwar:

1 Gewinn zu 50.000 Kronen,	5 Gewinne zu 5.000 Kronen,
1 " " 30.000 "	8 " " 2.000 "
1 " " 20.000 "	10 " " 1.000 "
1 " " 15.000 "	70 " " 500 "
3 " " 10.000 "	4900 " " 130 "

Preise:

Erneuerungs-Los fl.	2.—	4.—	8.—	16.—
Kauf-Los . . . . .	4.—	8.—	16.—	32.—

**Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.**  
Hauptstelle für den Verkauf. (950) 7

## Zur Faschings-Saison

empfiehlt

# Carl Jauernig,

### Leinwand-Gandlung und Wäsche-Fabrik,

Hermannstadt, Heltauergasse 8,

reichsortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Weberzeuge.

Barchente in weiss und färbig. Matratzen- und Rouleaux-Gradl.

Größte Auswahl in Tisch- und Kaffeegedcken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bettdecken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln.

Vorhänge weiß und färbig. Normal-Wäsche.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung.  
Linoleum-, Jute- u. Woll-Teppiche. Cachemir schwarz u. Decken-Satin färbig, zu Orig.-Fabrikspreisen.  
Touristen- und Radfahrer-Artikel,  
als: Hemden, Strümpfe, Stutzen, Gürtel, Cravatten, Hosenträger, Knucksäcke, Bergstöcke etc.  
Wettermäntel aus Kameelhaarloden.

Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt.  
Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. — Telephon Nr. 87.

(941) 9-12

Hierzu eine Beilage.